

Dehn, Ulrich: *Das Klatschen der einen Hand. Was fasziniert uns am Buddhismus?* Lutherisches Verlagshaus / Hannover 1999, 141 S.

In einem essayistisch angelegten, aber im Einzelnen sehr präzise durchgeführten Band bietet der Autor, wissenschaftlicher Referent bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin, eine vorzügliche Einführung in den Buddhismus. Erläutert werden die Rahmenbedingungen des Dialogs, Episoden aus der Begegnung von Christentum und Buddhismus sowie die Situation in Deutschland. In knappen Ausführungen erläutert DEHN die Grundlagen des Buddhismus und er geht sodann auf besondere Themen wie die Dreikörperlehre, das Problem von Person, Selbst, Seele und Subjekt, die Frage des Nirvana u.a., schließlich auch auf ethische Fragestellungen ein. Auf die Frage der Geschichte kommt er erst in einem späteren Essay und dann im Anschluss an K. Nishitani zu sprechen. Von seinem eigenen Studium, aber auch der augenblicklichen Wirkungsgeschichte her gilt die besondere Aufmerksamkeit einmal dem tibetischen und dann dem japanischen Zen-Buddhismus. Von Hakuin, einem berühmten Zen-Meister um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, stammt das Zen-Koan zum »Ton der einen Hand« (vgl. dazu meine Überlegungen in H. Waldenfels, *Gottes Wort in der Fremde*, Bonn 1997). DEHNS Interesse ist nicht historischer Art. Deshalb richtet er immer wieder den Blick auf die Gegenwart. Unverkennbar sucht er nach Kriterien der Begegnung, auch nach Klärungen im Umgang mit den Kriterien der Erfahrungen, die Christen mit den meditativen Übungen unter Anleitung von Meditationsmeistern machen. Es muss auch buddhistische Gesprächspartner angenehm berühren, dass DEHN wenig urteilt, dafür aber deutlich fragt. Fragen dieser Art richtet er an Willigis Jäger und seine Schule, an Masao Abe, an Ruben Habito, dem früheren Jesuiten aus den Philippinen, an D.T. Suzuki, und an K. Kadowaki, ebenfalls einem Jesuiten. Ob ihm hinreichend bewusst ist, wie viele der am praktischen und theoretischen Dialog Beteiligten Jesuiten sind, die ihrerseits keineswegs nur mit theoretisch-spekulativen Vorgaben in den Diskurs eintreten, sondern – selbst wenn sie vielfach nicht davon sprechen – ihre Spiritualität und von daher den Sinn für Unterscheidung mitbringen? Gerade das trifft auch für Heinrich Dumoulin zu, dem DEHN das Buch zusammen mit seiner Frau gewidmet hat.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Ratke, David C. (Hg.): *Glaube und Denken. Theologie zu Beginn des 3. Jahrtausends im globalen Kontext – Rückblick und Perspektiven* (= FS Hans Schwarz). P. Lang / Frankfurt u.a. 1999, 340 S.

Anlässlich des 60. Geburtstags des Regensburger Systematikers veranstalteten Kollegen ein Symposium, dessen Vorlesungen in diesem Band vorliegen. Versammelt waren 23 Kollegen aus 12 Ländern, die mit ihren Beiträgen das breite Interesse, aber auch den weiten Wirkungskreis von H. Schwarz wieder spiegeln, der ihn einmal in der Heimat und in den USA und zwischendurch in den verschiedenen Kontinenten hat wirken lassen, aber dann auch die Felder seiner Arbeit, kontext- und zeitorientierte Apologetik und das Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie, bestimmt hat. Für den Titel – Glauben und Denken – hätte man sich eine etwas präzisere Auskunft gewünscht. Sachgerechter erscheint der Untertitel, der in gewissem Sinne die Unübersichtlichkeit heutiger Theologie in der Auseinandersetzung mit Zeit, Kulturen und Disziplinen beweist. Da ist gleich eingangs die Rede von der Spannung zwischen Kontextualität und Katholizität, von menschlicher Identität in der Spannung von Wissen und Glauben. Das Theodizeeproblem wird angesprochen, die Apophatik in der Ostkirche, der Dialog – zwischen Religionen in Korea, zwischen Theologie und Naturwissenschaft, mit Technik und Naturwissenschaft, mit der säkular-säkularistischen Welt. Die Zukunft des Christentums steht in Frage. Kommt es zu einer postmodernen Theologie? An dieser Stelle müssen Hinweise genügen. Sympathisch ist am Ende der Verweis auf den Gewinn, den die